

Rezension zu Marvin Lionel Bender, *Omotic Lexicon and Phonology*, Carbondale 2003, xii + 376 Seiten, Preis 17 US\$

Nach seiner vergleichenden omotischen Morphologie (Bender 2000) legt Bender nun sein zweites großes Überblickswerk zum Omotischen vor, der insgesamt am schlechtesten dokumentierten Subgruppe innerhalb des Afroasiatischen, deren annähernd drei Dutzend Sprachen von etwa vier Millionen Menschen im Hochland Südwestäthiopiens gesprochen werden. Das im Selbstverlag zu moderatem Preis erschienene Handbuch (keine ISBN-Nummer; zu beziehen vom Autor unter der email-Adresse eswg@siu.edu) enthält, in dem von Bender bekannten gedrängten Stil, eine beeindruckende Fülle von lexikalischem Material, rekonstruierten Protoformen, modernen und rekonstruierten Phonemsystemen, Lautentsprechungsregeln, lexikostatistischen Tabellen, Sketches und Literaturhinweise zu den Einzelsprachen, sowie Überlegungen zur Binnengliederung und zur generellen Einordnung des Omotischen.

Während Bender das oft entlegen publizierte lexikalische Material zum Omotischen in extenso verwertet und um eigene Feldnotizen ergänzt (er ist dabei aufgrund der Materiallage gezwungen, auf Angaben über die wohl in vielen omotischen Sprachen distinktiven Töne zu verzichten), lässt er die bisherige etymologische Forschung sehr weitgehend beiseite und rollt alle Lautentsprechungen noch einmal neu auf. Die auf 10 Seiten Bibliographie umfassend verzeichnete Sekundärliteratur verwendet Bender also nur als Steinbruch zur Exzerpierung von Wortformen und ignoriert alle in ihr enthaltenen eigentlich sprachvergleichenden Überlegungen.

Zusätzlich beschränkt sich Bender noch in zwei weiteren Punkten: Er ignoriert alle Evidenz aus nichtomotischen Sprachen, und er gewinnt seine Lautentsprechungen ausschließlich aus einer Liste von 263 Elementen des Kernwortschatzes, die er, was die Benutzung des Buches etwas umständlich macht, ohne zwingenden Grund in zwei Gruppen teilt (*basic items*, *additional lexicon*). Diese Beschränkungen scheinen zunächst methodisch sinnvoll zu sein und die Gewähr zu bieten, spätere Lehneinflüsse möglichst auszuschalten und somit zu klareren Lautentsprechungen zu kommen. Leider wird diese Hoffnung insgesamt nicht bestätigt. Wirklich klare Lautgesetze finden sich vielfach nicht, und die Selbstbeschränkungen Benders haben auf das Rekonstruktionsergebnis an mehreren Stellen negative Konsequenzen gehabt.

Wenn man einen Laut *X* in einer Sprache als Entsprechung des Lautes *Y* einer anderen Sprache antrifft, so ist bei rein synchroner Betrachtung naturgemäß schwer zu entscheiden, ob als Protofonem nun *X*, *Y* oder gar ein dritter Laut *Z* anzusetzen ist. Die somit auf schwacher Basis getroffenen Entscheidungen haben für Bender aber weitreichende Konsequenzen, weil er auf mehreren Subebenen Zwischenrekonstrukte bildet, auf denen dann wieder Rekonstrukte höherer Ordnung aufbauen. Ein einziges Auftreten der Korrespondenz etwa in einem frühen Lehnwort aus dem Äthiosemitischen hätte aber gegebenenfalls eine fundiertere Entscheidung herbeiführen können. Stellen wir uns zur Verdeutlichung einen Vergleich zwischen dem Englischen und dem Deutschen vor. Bei strikt synchroner Betrachtung lässt sich etwa die Frage, ob die Plosive (*water*) oder die Spiranten (*Wasser*) ursprünglich sind, auch mit umfangreichem Material nur schwer klären. Durch die Hinzuziehung beispielsweise eines lateinischen Lehnwortes wird die Frage aber sofort entschieden (*street* und *Strasse* < lat. *strata*, also hat das Deutsche *t* > *ss* verschoben). Für die Beurteilung der Lautgeschichte gerade von Sprachen ohne belegte Historie kann also die externe Evidenz einen partiellen Ersatz bieten und sollte berücksichtigt werden.

Im Folgenden sollen vier Punkte vorgeführt werden, in denen die Rekonstruktionsentscheidungen Benders durch externe Evidenz nicht gestützt werden. Ich konzentriere mich hier auf Material aus dem Wolaitta und dem Kafa, den beiden ihrer Sprecherzahl nach bedeutendsten omotischen Sprachen. Wenn ich dabei in größerem Maße Vergleichsmaterial aus dem Kuschitischen heranziehe, so soll damit nicht unbedingt Position in der stark umstrittenen Frage bezogen werden, ob das Omotische genetisch mit dem Kuschitischen zu vereinigen sei, die Bender eher negativ beantwortet (S. xii und S. 314; noch ausführlicher Bender 2003). Es spielt für unser Argument keine entscheidende Rolle, ob verglichene omotische und kuschitische Lexeme genetisch oder durch Entlehnung verwandt sind.

Sofern nicht anders erwähnt, zitiere ich Amharisch nach Kane (1990), Ge'ez nach Leslau (1991), Kafa nach Cerulli (1954) und Leslau (1959), Shinasha nach Lamberti (1993a), Wolaitta nach Lamberti & Sottile (1997), Yem nach Lamberti (1993b).

- In vielen Gleichungen entspricht ein *t'* des Wolaitta einem *ts'* (o.ä.) der meisten anderen omotischen Sprachen, die daneben zusätzlich auch *t'* besitzen. Eigentlich wäre in der Konstellation, dass ein Kontrast in den meisten Sprachen auftritt und im Wolaitta fehlt, die Rekonstruktion des reicheren Zustandes für die Protosprache natürlich gewesen. Bender

entscheidet sich jedoch auf allen Ebenen bis hin zu "TNDA Family" dafür, das *t'* als ursprünglich anzusehen (S. 30, 126, 184, 265), bis dann auf der obersten Ebene keine aussagekräftigen Belege für *t'* mehr bleiben und dieser Laut für das Proto-Omotische somit nicht rekonstruiert werden kann (S. 312).

Anders als im Omotischen ist im Äthiosemitischen die Diachronie der Beobachtung zugänglich. Hier ist ursprüngliches und im Ge'ez erhaltenes *s'* (was nur eine andere Notation für *ts'* darstellt) in den südlichen Sprachen wie dem Amharischen zu *t'* geworden. Der Verdacht liegt nahe, dass derselbe Wandel *ts' > t'* auch im geographisch benachbarten Wolaitta stattgefunden hat. Ebendiese Entwicklungsrichtung nimmt auch Hayward (2000: 408f.) an und stützt sie durch den Hinweis auf einen vergleichbaren, übrigens schon von Moreno (1938: 59) erkannten, Wandel **-ns- > *-nts- > -nt-* im Wolaitta.

Mehrere relevante Gleichungen zeigen Hinweise auf ein *ts'* (*č'*) auch außerhalb des Omotischen, was diese Annahme weiter stützt, z.B.:

wolaitta *t'aaf* = kafa *č'aaf* = shinassa *ts'aaf*, alle letztlich entlehnt aus ge'ez *s'āhāfä* = amharisch *s'afä* (mit buchsprachlich beeinflusstem Lautstand) ~ *t'afä* (mit regulärer Lautentwicklung) "schreiben"

wolaitta *t'alaala* "alone" = gofa *ts'alaala* "only" (Lamberti & Sottile 1997: 529), vgl. außeromotisch oromo *č'allaa* "only, alone" (Stroomer 1995: 161)

wolaitta *t'eeg* = kafa *č'eg(g)* = shinassa *ts'eeg* "rufen", vgl. außeromotisch iraqw (südkuschitisch) *ts'ee'* "to shout, cry" (Mous & Qorro & Kießling 2002: 108). Für weitere mögliche Kognaten siehe Sottile (1997: 207).

wolaitta *fut'a* "broom" = gamu *peets'a* "broom" (Lamberti & Sottile 1997: 358), vgl. außeromotisch proto-West-Rift (südkuschitisch) **fīts'a* "broom" (Kießling & Mous 2003: 108)

- Die Vertretung der Sibilanten im Kafa stellt sich ziemlich undurchsichtig dar. Bender (S. 184f.) gibt für die rekonstruierten Sibilanten der nächst-übergeordneten Gruppe, der "TN Family", im Kafa folgende Vertretungen an: TN **s > kafa š, s, z, č* oder *y*; TN **š > kafa š, ss, č* oder *č'*; die Vertretung von TN **z* sei unklar.

Durch die Kombination von innerer Rekonstruktion und externer Evidenz können wir hier weiterkommen. Bei einer Durchsicht der Glossare von Cerulli (1954) und Leslau (1959) wird deutlich, dass das Kafa im Wesentlichen nur den Sibilanten *š* besitzt, der die gewöhnliche Entsprechung zu sonstigem omotischem *s* bildet (so schon Reinisch 1888: 77f.: "In der Merzal der Fälle steht für *s* im Kafa'ischen ein *š*"). Dieses *š* kommt praktisch nie gelängt vor,

sondern die lange Entsprechung zu *š* ist *čč*, im Moča-Dialekt aber *ss* (vgl. Leslau 1959: 7, Anm. 3). Ansonsten findet sich *s* nur in einzelnen Fremdwörtern.

Ein *z* hat das Kafa überhaupt nicht. (Die von Bender zitierten Kafa-Formen mit *z* sind nur ungenaue Notationen von Reinisch 1888). Nun ist schon bemerkt worden, dass ein *z* des Äthiosemitischen bei Entlehnung im Kafa als *y* vertreten ist (Reinisch 1888: 78f., Cerulli 1954: 35f.), z.B. kafa *yaroo* "Familie; Samen" < amharisch *zär* "Same, Nachkommenschaft"; kafa *yammoo* < amhar. *zəmb* "Fliege"; kafa *yangoo* = (Entlehnungsrichtung unsicher) amhar. *zängada* "roter Sorghum". Auch sonst sind für *y* mehrfach Kognaten mit *z* in anderen omotischen Sprachen zu konstatieren (vgl. neben Cerulli 1954 noch Fleming 1987: 158f.). Wir können daher davon ausgehen, dass sich älteres **z* im Kafa zu *y* entwickelt hat.

Dies bestätigt sich durch eine morphologische Alternation im Verbalbereich. Die meisten Verben des Kafa haben zwei Stammformen, nämlich eine auf einfachen und eine auf geminierten Konsonanten. Es gibt aber keine Verben mit der Alternation *-š ~ -šš* (siehe Cerulli 1954: 78). Stattdessen finden wir die unregelmäßige Alternation *-y ~ -čč* (Moča *-ss*), die offenbar auf älteres **-z ~ *-ss* zurückzuführen ist. Fallweise sind für solche Verben in anderen Sprachen Kognaten mit *-s* oder *-z* anzutreffen. Beispiele:

key ~ kečč (Moča *käss*) "hinaus-, hinaufgehen"; vgl. yem *kes* "herauskommen, hinaufsteigen"

kay ~ kačč (Moča *kass*) "plaudern, spielen, tanzen"; vgl. yem *kass* (idem)

goy ~ gočč (Moča *goss*) "pflügen"; vgl. kemant (agaw) *gwäz* "to till, dig" (Appleyard 1984: 46)

uy ~ učč (Moča *uss*) "trinken"

?* *k'oy ~ k'očč* "schlagen, stechen" (unter der Annahme ungenauer Notationen sowohl bei Cerulli 1954, der *koy ~ kočč* angibt, wie bei Reinisch 1888, der *k'oč'* angibt; Leslau 1959 nennt für das Moča *k'ossa* "to applaud, clap hands"); vgl. proto-hochlandostkuschitisch **k'as* "to pierce" (Hudson 1989: 112).

- Im Kafa kann am Wortanfang kein *l* stehen. Daher ist klar, dass ursprüngliches *l* sich in dieser Stellung verändert haben muss. Basierend auf einer einzigen Gleichung schließt Bender (S. 184), dass initiales *l* im Kafa zu *d* geworden sei. Es ist aber bekannt (Cerulli 1954: 37), dass *l*- äthiosemitischer Lehnwörter im Kafa als *n*- erscheint, z.B.:

kafa *nuggaamoo* < amhar. *ləgwam* "Zügel"

kafa *naandoo* < amhar. *lämd* "Ledergewand"

kafa *nibboo* < amhar. *ləbb* "Herz, Verstand" (mit Leslau 1959: 43 wohl eher entlehnt als urverwandt)

Da kafa *n-* auch sonst in Kognaten einem *l-* entsprechen kann, darf wohl für das Kafa der Lautwandel **l- > n-* als gesichert gelten. Beispiele:

kafa *naatoo* = wolaitta *laytta* "Jahr"

kafa *nag(g)* "beleidigen" = wolaitta *lek'* "tadeln" (Moreno 1938: 150) = ge'ez *lakwäyā* "to quarrel, dispute, reprimand"

kafa *naadoo* "doppelt" = sidamo *leda* "to add, augment" (Gasparini 1983: 207)

- Nach Leslau (1959: 7) bilden *l* und *r* im Kafa ein Phonem, indem im Normalfall [*r*], bei Geminatation [*ll*] artikuliert wird. Am Wortanfang kommen weder [*r*] noch [*l*] vor (Reinisch 1888 und Cerulli 1954 zitieren einzelne Fälle von *r-* in Fremdwörtern und als Variante von *d-*). Diese Analyse hat bei Bender keinen klaren Niederschlag gefunden. Für "Horn" schwankt Bender (S. 167) wegen kafa *k'aroo* zwischen einer Rekonstruktion als **k'al-* und als **k'ar-*. Hier ist die Entscheidung zugunsten von *l* zu fällen, weil andere Sprachen, in denen *l* und *r* distinktiv sind, *l* aufweisen, z.B. yem *kala* und shinassha *k'alla*. Dass dieses Wort dann auf einer höheren Ebene wiederum mit semitisch **qarn-* (und unserem "Horn") verwandt sein könnte, steht auf einem anderen Blatt.

In den äthiopischen Agaw-Sprachen zeigen die Konsonanten bekanntlich eine morphologische Alternation zwischen einer starken Stufe (typischerweise stimmlos) und einer schwachen Stufe (typischerweise stimmhaft oder frikativisch). Dabei gilt *l* als die starke Stufe zu *r* (siehe Zaborski 1976; Lamberti & Tonelli 1997: 98). Ich halte es für möglich, dass diese Konsonantenmutation letztlich auf einen Wechsel von geminierten und einfachen Konsonanten zurückgeht, so dass in einer Vorstufe des Agaw dieselbe Verteilung [*ll*] vs. [*r*] vorgelegen hätte wie heute noch im Kafa (einen anderen Erklärungsvorschlag des agawischen Konsonantenablaufs bietet Böhm 1996: 154-157).

Die vorangehenden Bemerkungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Bender eine großartige Synthese zu einem faszinierenden und noch ungenügend beachteten afrikanischen Sprachstamm vorgelegt hat, die in ihrem Materialreichtum bewundernswert ist und eine gute Basis für weitere Forschungen bietet. Hoffen wir, dass uns demnächst mehr wirklich zuverlässige Grammatiken und Wörterbücher omotischer Einzelsprachen, vielleicht gerade auch von Muttersprachlern, vorgelegt werden, wodurch sich mancherlei Unsicherheiten, die

bis jetzt alle sprachhistorischen Überlegungen in diesem Bereich zwangsläufig belasten, von selbst erledigen werden.

Bibliographie

- Appleyard, David L. 1984. The Internal Classification of the Agaw Languages: A Comparative and Historical Phonology, in Bynon (1984: 33-67)
- Bausi, Alessandro & Tosco, Mauro (Hrsgg.) 1997. *Afroasiatica Neapolitana. Contributi presentati all'8° Incontro di Linguistica Afroasiatica (Camito-Semitica)*, Napoli: Ist. Univ. Orientale
- Bender, Marvin Lionel 2000. *Comparative Morphology of the Omotic Languages* (LINCOM Studies in African Linguistics 19), München: LINCOM Europa
- 2003: The Omotic Lexicon, in Bender & Appleyard & Takács (2003: 93-106)
- Bender, Marvin Lionel & Appleyard, David & Takács, Gábor (Hrsgg.) 2003: *Selected Comparative-Historical Afrasian Linguistic Studies in Memory of Igor M. Diakonoff* (LINCOM Studies in Afroasiatic Linguistics 14), München: LINCOM Europa
- Böhm, Gerhard 1996. Das 'Gebrochene' Femininum des Semitohamitischen, in Zemánek (1996: 151-159)
- Bynon, James (Hrsg.) 1984. *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress* (Current Issues in Linguistic Theory 28), Amsterdam: Benjamins
- Cerulli, Enrico 1954. *La lingua caffina*, Roma (Studi etiopici 4)
- Fleming, Harold C. 1987. Proto-Gongan Consonant Phonemes: Stage One, in Mukarovsky (1987: 141-160)
- Gasparini, Armido 1983. *Sidamo-English Dictionary*, Bologna: E.M.I.
- Hayward, Richard J. 2000. The Wolaytta Language by Marcello Lamberti and Roberto Sottile: Some Reactions and Reflections. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 63: 407-420
- Hudson, Grover 1989. *Highland East Cushitic Dictionary* (Kuschitische Sprachstudien 7), Hamburg: Buske
- Kane, Thomas L. 1990. *Amharic-English Dictionary*, 2 Bde., Wiesbaden: Harrassowitz
- Kießling, Roland & Mous, Marten 2003. *The Lexical Reconstruction of West-Rift Southern Cushitic* (Kuschitische Sprachstudien 21), Köln: Köppe

- Lamberti, Marcello 1993a. *Die Shinassha-Sprache. Materialien zum Boro* (Studia Linguarum Africae Orientalis 4), Heidelberg: Winter
- Lamberti, Marcello 1993b. *Materialien zum Yemsa* (Studia Linguarum Africae Orientalis 5), Heidelberg: Winter
- Lamberti, Marcello & Sottile, Roberto 1997. *The Wolaytta Language* (Studia Linguarum Africae Orientalis 6), Köln: Köppe
- Lamberti, Marcello & Tonelli, Livia 1997. Some Phonological and Morphophonological Aspects of Bilin, in Bausi & Tosco (1997: 81-99)
- Leslau, Wolf 1959. *A Dictionary of Moča (Southwestern Ethiopia)*, Berkeley: University of California Press
- Leslau, Wolf 1991. *Comparative Dictionary of Ge'ez*, Wiesbaden: Harrassowitz
- Moreno, Martino Mario 1938. *Introduzione alla lingua ometo*, Milano: Mondadori
- Mous, Maarten & Qorro, Martha & Kießling, Roland 2002. *Iraqw-English Dictionary* (Kuschitische Sprachstudien 18), Köln: Köppe
- Mukarovsky, Hans G. (Hrsg.) 1987. *Leo Reinisch. Werk und Erbe*, Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 492)
- Reinisch, Leo 1888. Die Kafa-Sprache in Nordost-Afrika, in *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien* 116: 53-143 und 251-386
- Sottile, Roberto 1997. A Few Phonetic Correspondences in Some Cushitic Languages, in Bausi & Tosco (1997: 205-224)
- Stroomer, Harry 1995. *A Grammar of Boraana Oromo (Kenya)* (Kuschitische Sprachstudien 11), Köln: Köppe
- Zaborski, Andrzej 1976. Consonant Apophony and Consonant Alternation in Bilin Plurals, in *Afroasiatic Linguistics* 3: 121-132
- Zemánek, Petr (Hrsg.) 1996. *Studies in Near Eastern Languages and Literatures: Memorial Volume of Karel Petraček*, Prague: Orientální ústav

Dr. Carsten Peust
Bücklestr. 68 a
D-78467 Konstanz
cpeust@gmx.de